

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 253 (1980)

Artikel: Freitag, der 13.

Autor: Berg, Viktor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

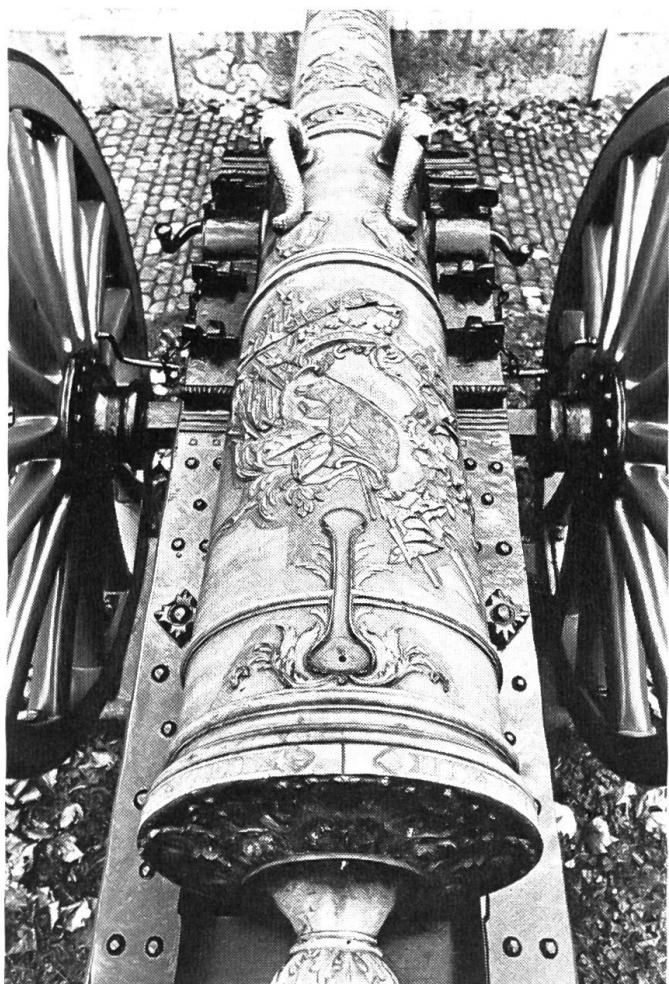
Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIKTOR BERG

Freitag, der 13.

Der berühmte Maler blieb jedesmal, wenn der Morgen eines Freitags anbrach, der ausserdem noch ein 13. war, im Bett liegen. Dann könnte ihm, so meinte er, am wenigsten passieren. Diesmal war es jedoch nicht möglich, im Bett zu bleiben. Er hatte den Auftrag erhalten, für einen reichen Amerikaner ein Ölgemälde zu machen, und da dieser Amerikaner sehr bald abfuhr, sollte das Gemälde kurzfristig fertig sein. So blieb ihm



100 Jahre Kantonale Militäranstalten Bern 1878–1978
Aus Anlass der Jubiläumsfeier wurden prächtige alte bernische Geschütze gezeigt. Unser Bild zeigt die Kanone «Furiosus», gegossen 1752 von Samuel Maritz, Kaliber 12 Pfund.

Photo Hansueli Trachsel, Bern

nichts anderes übrig, als auch am Freitag, den 13., zu malen. Um jedoch diesem furchterregenden Tag zu entgehen, hatte er bereits am Dienstag den Kalender mit einem Tuch verhängt.

Aber das Glück liess sich nicht erzwingen. Der Postbote brachte ihm drei Mahnungen zur Bezahlung verschiedener Rechnungen ins Haus, und etwas später kam seine Wirtin mit der Mitteilung, dass der Hausbesitzer die Miete heraufgesetzt habe und infolgedessen auch das Atelier teurer geworden sei.

Sie debattierten draussen vor der Tür so lange weiter, bis ein Windstoss kam und die Tür zuwarf. Da stand er nun ohne Schlüssel da. Denn auch die Wirtin hatte den ihren in der Wohnung gelassen.

Bevor ein Schlosser geholt worden war, bevor dieser Schlosser die Tür aufgebrochen hatte, bevor sich der nur mit einem Schlafanzug bekleidete Maler in sein Atelier begeben konnte, hatte drinnen das Telefon pausenlos geläutet.

«Hallo», sagte der Maler erschöpft, als er den Hörer abgenommen hatte. Am anderen Ende war der Amerikaner. Und dieser Amerikaner wollte sein Gemälde nun schon früher haben.

«Sie bekommen es», stöhnte der Maler. Und er überlegte, wo er sich das Geld für die restlichen Farben, die er noch brauchte, borgen könnte. Es war dann beinahe selbstverständlich, dass keiner der Freunde, die er anpumpen wollte, zu Hause war.

Es blieb ihm also nichts übrig, als zu warten, bis endlich dieser Freitag, der 13., vorüber war.

Um Mitternacht nahm der Maler das Tuch weg, das er über seinen Kalender gebreitet hatte. Was er jedoch sah, liess seinen Herzschlag stokken: Der eben vergangene Tag war der Donnerstag, der 12. gewesen. Freitag, der 13., hatte gerade begonnen... (ici)

Nur darum

«Sie haben sich gerirrt, Kellner, meine Rechnung beträgt nicht 14, sondern nur 13 Franken.» – «Ich weiss es wohl, mein Herr, ich habe aber geglaubt, dass Sie vielleicht abergläubisch sind!»